

## ZUR KENNTNIS

Jouni Kitti

Helsinki, 10.6.2005

An

**Frau Sandra Pfothhauer, Herrn Christoph Thies,  
Herrn Oliver Salge und Herrn Martin Kaiser**

**c/o Greenpeace e. V.**

Grosse Elbstrasse 39

D-22767 Hamburg

**DEUTSCHLAND**

**Sehr geehrte Frau Pfothhauer, sehr geehrte Herren Christoph Thies, Oliver Salge und Martin Kaiser,**

zu der aktuellen Situation in Nord-Lappland, wo Ihre Organisation überaus aktiv geworden ist, möchte ich noch folgendes feststellen:

*Ich möchte gern noch an eine wichtige Sache hinweisen, die in Hamburg vielleicht nicht genügend beachtet wurde, nämlich die Berücksichtigung der biologischen Vielfalt im Hinblick auf die Rentier- und Forstwirtschaft. Forstwirtschaft wird in Inari-Gegend nur auf einer kleiner Fläche betrieben, dagegen ist die Rentierwirtschaft überall verbreitet. Daher hat die Rentierwirtschaft mit den heutigen großen Rentierzahlen viel ernsthaftere Folgen auf die Biodiversität der Natur als die abnehmende Forstwirtschaft. Das Problem liegt nicht daran, ob und wie viel Holz in Nord-Lappland gefällt wird, sondern an der aus der traditionellen abweichenden Rentierhaltung, die stark an den Futterzusatz angewiesen ist.*

## **Probleme der Rentierwirtschaft in Finnisch-Lappland**

### **Veränderungen in den Lebensgewohnheiten des Sámi-Volkes**

*Die ursprünglichen Sámi lebten seit alters her von Fischfang, Jagd und Rentierhaltung. Bescheidener Ackerbau mit Viehhaltung, die Arbeit in der Forstwirtschaft oder der Verkauf von Waldbeeren kamen im Laufe der vorigen Jahrhunderte noch dazu. Heutzutage spielen auch noch Tourismus und Kunsthandwerk eine große Rolle für ihren Lebensunterhalt. Außerdem arbeiten viele im Dienstleistungsgewerbe sowie in andern Bereichen der modernen Gesellschaft.*

Die Rentierwirtschaft der Sámi hat sich im Laufe ihrer Geschichte als erstaunlich wandlungsfähig erwiesen und sich stets den jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst. Anregungen und Sachzwänge ergaben sich zu allen Zeiten aus den Kontakten zur nicht-sámischen Bevölkerung, im wesentlichen zu den Bauern aber auch zu Reisenden, Kaufleuten oder Steuereintreibern.

Die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts brachten mit der Motorisierung, vor allem mit dem Motorschlitten durchgreifende Änderungen. Das Rentier verlor seine Bedeutung als Last- und Zuchtier und wurde dem Menschen entfremdet. Auch Skier wurden nun seltener verwendet; darüber hinaus machte der Motorschlitten weitgehend den Hütehund überflüssig. Für junge Leute aber wurde die Rentierwirtschaft attraktiver, weil sich der jährliche Arbeitseinsatz durch die Motorisierung erheblich reduzierte.

Diese Entwicklung setzte sich in den achtziger Jahren weiter fort: Geländemotorrad und besondere Geländewagen, mobile Funkgeräte und zuletzt Kleinflugzeug und Hubschrauber erleichtern neben den neuen Rentierzäunen auch im Sommer das Hüten der Rentiere außerordentlich. Die arbeitsintensivsten Zeiten des Jahres sind heute der Mai, wenn die kalbenden Muttertiere bewacht und geschützt werden müssen, und der Hochsommer mit dem Markieren der Kälber. Nach wie vor finden im Spätherbst und Frühwinter die Rentierscheidungen statt, bei denen die Tiere in Gehege getrieben, sortiert, geschlachtet und verkauft werden.

Der Motorschlitten als Innovation der sechziger Jahre hat die Rentierwirtschaft derart verändert, dass man geradezu von einer "Motorschlitten-Revolution" spricht. Neben den unbestrittenen Vorteilen bequemer Arbeit entstanden jedoch auch Probleme in Gestalt deutlich erhöhter Kosten. So verursachte in den siebziger Jahren ein Motorschlitten in einer Saison Kosten im Gegenwert des Fleisches von 50 Rentierbullen.

Typisch für die heutige sámsische Kultur ist die seltsame Verbindung von Modernem mit Traditionellem: So zieht gelegentlich ein hochmoderner Motorschlitten mit Funkgerät einen alten Rentierschlitten.

Die wirklich tödliche Bedrohung kam im Jahre 1986 aus einer ganz anderen Quelle, nämlich dem havarierten Reaktor von Tschernobyl. Damals wurden die Rentierflechten im südsámsischen Gebiet Schwedens durch die radioaktiven Niederschläge so nachhaltig verseucht, dass das Rentierfleisch auf Jahre hinaus ungenießbar war und große Bestände notgeschlachtet werden mussten.

Lappland und das Rentier sind auch im Ausland durch Touristik-Werbung ein Begriff geworden. Damit suggeriert man den Touristen ein Bild von einem weiten und exotischen Land, von der letzten Wildnis Europas, wo noch genügend Raum, Wasser und Freiheit für jeden vorhanden sei. Rentierwirtschaft und Tourismus passen auch zusammen. Viele Rentierzüchter erzielen heute bedeutende Nebenverdienste aus dem Tourismus. Schon bereits nach dem 2. Weltkrieg begann die rationalisierte Rentierzucht. Kennzeichnend sind der hohe technische Aufwand bei der Rentierhaltung, die Spezialisierung auf die Produktion von Rentierfleisch und eine staatliche Aufsicht, die unter anderem die Kopfzahl der Rentiere pro Weidegebiet festlegt. Dies ist eine Notwendigkeit für die Rentierwirtschaft. Viele Herden leben in umzäunten Gebieten und müssen nicht mehr gehütet werden. Statt der früher üblichen gemischten Herden, sieht man heute neben einigen wenigen Zuchtbullen fast nur weibliche Tiere mit ihren Kälbern.

So hat sich in den letzten 30 Jahren der Status des Rentiers verändert. Durch die Anpassung der Rentierwirtschaft an die Regeln der heutigen Marktwirtschaft, ist aus einem ehemaligen Mehrzwecktier fast ein reiner Fleischproduzent geworden. Dadurch ist die traditionelle Ethik dem Tier gegenüber in den Hintergrund getreten. Trotz dieser Tatsache bleibt das Rentier das Fundament der sámsischen Kultur, das traditionelle Fähigkeiten und Fertigkeiten bewahrt. So werden die Tiere bei den herbst- und winterlichen Rentierscheidungen immer noch mit einem Lasso gefangen, eine Methode, die seit Anfang der Rentierwirtschaft bekannt ist. Die Kunst, die eigenen Tiere in einer rasenden Herde von mehreren hundert Tieren zu erkennen, ist nicht verloren gegangen. Die sommerliche Eigentumsmarkierung der Rentierkälber erfolgt ebenfalls nach einer uralten Methode, bei der die Ohren des Kalbes mit einem Messer in der gleichen Weise einkerbt werden wie die Ohren des Muttertiers. Und auch im Haushalt ist das Rentier nicht überflüssig geworden: Rentierfleisch bildet immer noch das Hauptnahrungsmittel, jedenfalls in den

Rentierzüchterfamilien. Auch die Verarbeitung der Felle zu Kleidungsstücken ist durchaus noch üblich.

Die Probleme mit der Rentierhaltung resultieren weniger aus der forstwirtschaftlichen Nutzung der Ressourcen, sondern vielmehr aus der Rentierwirtschaft selbst: Es gibt ganz einfach zu viele Rentierbesitzer und damit zu viele Rentiere. In den Sámi-Gebieten Finnlands gibt es momentan 1000 Rentierhalter, von denen 60 % weniger als 50 Rentiere besitzen. Von diesen erzielt man als durchschnittliche Einnahme rund 3500 Euro. Davon kann man aber nicht leben; das bedeutet: Die sámischen Rentierbesitzer sind immer häufiger dazu gezwungen, ihren Lebensunterhalt über anderweitige Gelegenheitsverdienste und den Tourismus abzusichern. Ein weiterer, negativer Effekt dieser Zersplitterung des Rentierbesitzes ist der heutige Zustand der Überweidung bzw. der übermäßige Verbrauch der Rentierflechten, ein Zustand, der überall in den Nationalparks im nördlichen Lappland zu beobachten ist.

Die ursprünglich fehlenden Vermarktungs- und Versorgungsstrukturen hatten in der Vergangenheit zur Herausbildung einer Natural- bzw. Tauschwirtschaft geführt, mit Rentieren als Haupttauschobjekt. Die saisonalen Wanderungen auf Weideplätze mit unterschiedlicher Höhenlage und Exposition – Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Rentiere – waren bereits unter der alten Lebensform eingeschränkt worden, z.B. durch willkürliche Grenzziehungen.

Auf der Grundlage der verschiedenen (zumeist verheimlichten privaten), alten Rentierbeständen hatten sich die familiären Bestände bereits stark differenziert. Waren 1955 immerhin 30 Rekordhalter mit über 1000 Rentieren bekannt, waren es Ende 2000 nur noch 10 sámische Familien, die über 1000 Stück besitzen. Ursache hierfür ist nicht der Rückgang der Rentierzahl, sondern eine andere Aufteilung des Rentiereigentums. Wir haben heute zweimal mehr Rentierzüchter als im Jahre 1955. Ein anderes Extrem ist, dass 64 % der sámischen Rentierhalter die als wirtschaftlich notwendig erachtete Mindestanzahl von 80 Tieren nicht erreichen. Sie versuchen deshalb, bei reicheren Tierhaltern als Kontrakteure unterzukommen.

### **Veränderungen in den kommunalen Siedlungs- und Versorgungssystemen**

Die ehemaligen sámischen Siedlungen, die als Sammel- und Versorgungspunkt der uralten Lebensform dienten, sind fast vollständig aufgelassen. Da die aus den ortsfesten Siedlungen Abgewanderten zum größten Teil als "neue Nomaden" mobil geworden sind, ist es zu einer Verringerung der Sesshaftigkeit gekommen.

Angesichts der Weite des Landes kommt einem funktionierenden Verkehrs- und Transportwesen ein besonderer Stellenwert zu. Der Bestand an Kraftfahrzeugen ist jedoch überaltert und unzureichend. Eine schwierige Ersatzteilbeschaffung, die generell hohen Kosten für Kfz (Versicherungssteuer in Finnland) sowie fehlende Koordination schränken die Effizienz des Transportwesens ein. Eine steigende Anzahl von Tierhaltern hat daher begonnen, sich für Produktion und Vermarktung, für Versorgung und Transport der Ausrüstung eigene Fahrzeuge (Traktoren, Motorschlitten, Jeeps und u.a. Motorräder) anzuschaffen. Andererseits sehen sich ökonomisch schwächere Familien gezwungen, auch wieder auf traditionelle Formen des Transports zurückzugreifen.

### **Die sozialen Folgen der Modernisierung**

Auch wenn viele Sámen die Annehmlichkeiten der modernen Zivilisation durchaus zu schätzen wissen, bleibt sie für die Älteren doch fremd. Andererseits haben viele Sámen den Kontakt zur Kultur ihrer Vorfahren verloren, indem sie sich an die moderne Zivilisation angepasst haben. Von ihrer alten Kultur versuchen sie zu bewahren, was ihnen lediglich sinnvoll erscheint. Das kann in der modernen Umgebung zu ungewöhnlichen Phänomenen führen: Weil im nordischen Winter der Rentierschlitten nach wie vor das ideale und oft einzige Fortbewegungsmittel ist, nutzen ihn auch die Sámen, die jetzt in den großen Siedlungszentren Ivalo, Inari, Enontekiö leben. Der Abstand

zwischen der sámmischen Jäger-, Fisher- und Nomadenkultur und der westlichen Zivilisation ist in vielen Lebensbereichen und Wertvorstellungen jedoch so groß, dass viele Sámmen daran zu zerbrechen drohen.

### **Wer darf Land besitzen?**

Das finnische Parlament hat weder mit der Verabschiedung des Gesetzes zum Sámmi-Parlament (1996) noch mit einer entsprechenden Ergänzung im Grundgesetz, in keinerlei Weise zu Fragen des Landrechts Stellung genommen, da Streitfragen bezüglich des Landrechts im finnischen Rechtssystem in der Regel nur von Gerichten entschieden werden. Die Anerkennung der Sámmen als Urbevölkerung Finnlands entscheidet nicht über die Frage, inwieweit andere Bevölkerungsgruppen Rechte haben oder diese ihnen zustehen. Die Einhaltung des ILO-Vertrags setzt nicht voraus, dass anderweitige Landnutzungen auch von Dritten ausgeschlossen sind. Dessen ungeachtet sichert die aktuelle Gesetzgebung den Sámmen schon jetzt vielfältige Erwerbstätigkeitsrechte zu, sowohl auf den traditionell sámmischen als auch auf den staatlichen Ländereien. Gemäß dem finnischen Rechtssystem können die Sámmen, wie alle anderen finnischen Staatsbürger auch, in Streitfragen bezüglich des Landbesitzes die Gerichte anrufen. In Schweden versuchten die Sámmen z. B. 20 Jahre lang über den Rechtsweg ihre Rechte einzufordern, indem sie den Staat verklagten. Das höchste Gericht entschied letztlich in seinem Urteil, dass die von den Sámmen erhobenen Ansprüche auf Landbesitz, die sich aus den so genannten Fjell-Steuerdokumenten ableiten lassen, bereits Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge der Umgestaltung der Gesellschaft ihre Gültigkeit verloren haben.

In ihrem Beschluss von 18.1.2005 hat das Europäische Menschenrechtskomitee zu der Klage der Sámmen festgestellt, dass die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit nicht die geltende nationale Rechtsprechung vereiteln kann. Alle Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft, sind verpflichtet, ihre Eigentumsrechte durch Urkunden zu dokumentieren. Das Europäische Menschenrechtskomitee hat dazu noch festgestellt, dass die Aufsicht dieser Rechte in den finnischen Gerichten nicht immer rechtmäßig erfüllt worden ist.

Auch das Menschenrechtskomitee der Vereinten Nationen hat in ihrem Beschluss vom 17. März 2005 die Klage von zwei sámmischen Rentierbesitzern und der Rentierweidengemeinschaft des Muotka-Fjells abgelehnt, die sie im Jahre 2001 eingereicht hatten. In ihr hatten sie auf die Rechte der sámmischen Urbevölkerung, die Rentierwirtschaft auf traditionell sámmischer Art zu betreiben, berufen. Der Beschluss des UN-Menschenrechtskomitees stützt sich an den Beschluss des finnischen Obersten Gerichts von 1995, wonach weder der Straßenbau noch der Holzeinschlag die Ausübung der traditionellen sámmischen Rentierwirtschaft verhindert.

Laut finnischer Gesetzgebung sind die Sámmen wie auch alle anderen Bürger des Landes berechtigt, bei Streitfragen in Bezug auf den Grundbesitz die Gerichte anzurufen. Die jüngsten Gerichtsurteile zeigen, dass lediglich schriftlich dokumentierte Beweise relevant sind. Die Gerichtsurteile bestätigen außerdem, dass diejenigen, die ihre Ansprüche am lautstärksten vorbringen, zur Untermauerung ihrer Forderungen keine rechtshistorischen Dokumente vorlegen können. Die Rentier-Sámmen zogen größtenteils erst nach 1852 nach Finnland und haben keinerlei alte Besitzrechte auf Gebiete in Inaris historischem Lappendorf. Deshalb haben sie auch keinen Anspruch auf Rückgabe von etwas, das sie in Finnland nie besessen haben. Die von Fischerei und Wald lebenden sámmischen Familien hingegen konnten zur Unterstützung ihrer Forderungen Dokumente vorlegen, die bis in das 16. Jahrhundert zurückreichen. Ihre Ansprüche wurden deshalb im Rahmen des Flurbereinigungsprozesses und der damit verbundenen Wassergrenzbegehungen gebührend berücksichtigt.

## **Welche Rechtsfolgen hatten die Grenzschießungen von 1852 und 1889 auf die Rechte der Rentier-Sámi?**

Die finnischen Sámi wanderten seit Generationen über Sommer zur norwegischen Küste, und die norwegischen Sámen überwinterten bei Enontekiö in Finnland. Nach vorausgehenden Schwierigkeiten zwischen Norwegen und Finnland wurde die Grenze 1852 geschlossen. Die norwegischen Sámen traf die Grenzschießung besonders hart, denn sie verloren ihr gesamtes Winterweidegebiet. Um überleben zu können, siedelten sie ins schwedische Karesuando über, um von dort an die finnische Winterweide in Enontekiö gelangen zu können. Die finnischen Sámi zogen im Sommer auch auf schwedisches Gebiet, brauchten aber ihren Winterwohnort nicht zu verlassen. In Karesuando kam es auf Grund des enormen Zuzugs zur Überweidung. So überwinterten 1887 noch immer ca. 20.000 Rentiere aus Norwegen dort und die Weide war so schlecht, dass die Enontekiö-Sámi gezwungen waren, als Einwanderer ins Kirchspiel (Sodankylä) umzusiedeln. Als Einwanderer hatten sie dort keine Ansprüche auf territoriale Rechte. Auch irgendwelche frühere Verbindungen zu dem Gebiet fehlten ihnen.

Im Jahr 1889 wurde dann auch die schwedisch-finnische Grenze geschlossen, was zu einer weiteren Verschlechterung der Weidemöglichkeiten führte. Nach der Oktoberrevolution wurde in der Sowjetunion die Rentierwirtschaft verstaatlicht und in kooperativen Einheiten organisiert. Im Jahr 1919 schränkten die Norweger das Sommerweidegebiet für die schwedischen Rentiere so weit ein, das ein großer Teil der sámischen Bevölkerung, die nördlich des Tornio-Flusses wohnte, nach Süden ziehen musste. In dem beschriebenen Zeitraum haben sich auch große Verlagerungen der sámischen Bevölkerung unter anderen wirtschaftlichen Zwängen ergeben. Die norwegische Küste zog viele Sámi an, die mit der Rentierwirtschaft die Rentabilitätsgrenze unterschritten hatten. Aber auch die Entdeckung der großen Erzvorkommen und die technischen Entwicklungen zu deren Nutzung, lockten viele arbeitssuchenden Sámi an. Der durchgreifende Umstrukturierungsprozess der traditionellen sámischen Wirtschaftszweige hatte begonnen. Das nächste einschneidende Ereignis war der Zweite Weltkrieg. Viele Sámen verloren dadurch ihre ursprünglichen Lebens- und Wirtschaftsräume. Einige blieben dort, den anderen stand der Wiederaufbau bevor. Die Skoltlappen aus dem Petsamo-Gebiet wurden ganz umgesiedelt, da ihr Gebiet an die Sowjetunion abgetreten wurde. Die meisten von ihnen wurden am Inari-See angesiedelt.

Wenn es um Lappland geht, werden sehr gern die Rechte der Urbevölkerung in Vordergrund gestellt. Tatsache ist, dass die sámische Bevölkerung nie unterdrückt wurde. Als 1974 "das Gesetz über das Rentiergut" (porotilalaki) verabschiedet wurde, bekamen die Sámi fast umsonst vom Staat Haus, Wohnung und beinahe 200 Hektar besten Wald zur Verfügung. Mit Hilfe staatlicher Zuschüsse wurden s.g. „Skolt-Sámi- und Naturalwirtschaftszweige“ gegründet. Desgleichen hat es z. B. in Schweden oder in Norwegen nie gegeben. Leider schweigt man darüber. Die wirtschaftlichen Strukturen der Sámi sind fast die gleichen wie die der in Lappland lebenden „Nicht-Sámi“.

### **Zur Definition des Begriffs ‚Sámi‘**

Im Konflikt um die Landbesitzrechte und die forstwirtschaftliche Tätigkeit im nördlichen Lappland sorgt vor allem die Definition von ‚Sámi‘, wie sie in §3 des 1995 erlassenen finnischen Gesetzes über das Sámi-Parlament (saamelaiskäräjälaki) festgelegt ist, für große Widersprüche. In Absatz 2 dieses Paragraphen versuchte man, aus den Nachkommen der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Ausland zugezogenen Rentiersámi anteilsberechtigende Mitglieder der historischen Lappendörfer zu machen, obwohl sie keine Rechtsansprüche geltend machen können und nicht von der alteingesessenen sámischen Bevölkerung abstammen. Mit dieser rechtshistorisch nicht haltbaren Definition versuchte man in den historischen Lappendörfern neue Mitglieder zu etablieren und die alten Mitglieder, die Waldsámi, zu verdrängen. Die gesetzlich festgeschriebene Definition von ‚Sámi‘ hat ein System geschaffen, durch das den Nachkommen der Wald- und Fischer-Sámi entschädigungslos Vermögensvorteile entzogen und auf Personen übertragen werden,

die keinerlei Rechtsansprüche auf Gewässer und Ländereien der auf finnischem Gebiet gelegenen historischen Lappendörfer nachweisen können. Die willkürliche Festlegung auf das Jahr 1875 als frühestes zulässiges Belegdatum für den Nachweis der Sámi-Zugehörigkeit, wie sie seinerzeit bei der Beschließung des Gesetzes über das Sámi-Parlament erfolgte, darf nicht zur Entziehung von Vermögensvorteilen führen. Dazu bedarf es entweder einer gerichtlichen Entscheidung oder einer Verfassungsänderung mit der erforderlichen 5/6-Mehrheit. Die geltende Definition von ‚Sámi‘ schließt eine große Anzahl von Nachkommen der Mitglieder der historischen Lappendörfer aus und versucht, ohne rechtlich fundierte Ansprüche eine neue Besitzergruppe zu schaffen, bei der es sich vor allem um Nachkommen der nach 1840 aus Norwegen und Schweden zugezogenen Rentiersámi handelt. Eine solche Einschränkung kann sich jedoch nicht auf historische Rechtsdokumente stützen. Ich persönlich sehe in derartigen Interpretationen nichts, was durch seriöses historisches Beweismaterial abgesichert wäre. Ein Recht, das den Rentier-Sámi niemals weggenommen wurde (weil sie es niemals besaßen), kann ihnen folglich auch nicht wiedergegeben werden. Diejenigen, die am lautesten in dieser Angelegenheit tönen, haben bisher keine rechtshistorischen Dokumente zur Unterstützung ihrer Forderung vorlegen können, denn der Großteil der angesiedelten Sámi ist erst nach 1852 nach Finnland gezogen, sodass sie hier keinerlei ältere Besitzansprüche haben können. Im Unterschied dazu haben die Familien der Fischer- und Waldsámi zur Unterstützung ihrer Forderung Dokumente vorgelegt, die schon aus dem 16. Jahrhundert stammen. Und ihre Rechte sind in der großen Flurbereinigung (1984) und der damit verbundenen Gewässerbezirksbereinigung (1984) korrekt berücksichtigt worden.

### **Über die Befugnisse von Herrn Aikio**

Zu den Befugnissen von Pekka Aikio ist festzustellen, dass er in seiner Funktion als Vorsitzender des Sámi-Parlaments in erster Linie über die Sitzungstermine entscheidet. Als Vorsitzender unterzeichnet er auch die Beschlüsse des Parlaments. Jedoch gehören Beschlüsse über die Rentierzucht oder über die Forstwirtschaft nicht zu den Zuständigkeiten des Sámi-Parlaments. Das heißt, dass er gar kein Mandat hat, darüber im Namen des Sámi-Parlaments zu sprechen.

Bis zum heutigen Tag hat das Sami-Parlament ein solches Mandat Herrn Aikio nicht gegeben. Bei Beschlüssen über die Landbenutzung und Erwerbsrechte auf dem Samgebiet kann das Sami-Parlament mit anderen Sachverständigen lediglich Gutachten abgeben. Der Parlamentsvorsitzende unterzeichnet die vom Parlament verabschiedete Dokumente, Gutachten usw. bevor sie weitergeleitet werden. Das finnische Parlament hat in dem 1995 erlassenen finnischen Gesetz über das Sami-Parlament festgelegt, dass das Sami-Parlament nicht über gewerbliche Tätigkeit oder Landnutzung entscheiden kann. Gemäß dem finnischen Rechtssystem werden alle Streitigkeiten über Landbesitzrechte in den Gerichten entschieden. Dort hat weder Sami-Parlament noch Pekka Aikio etwas zu sagen. Auch der Beschluss des Menschenrechtskomitees der Vereinten Nationen über den Holzeinschlagsstreit (17.3.2005) von Angeli zeigt deutlich, dass in Fällen, wo es um die Rechte des Einzelnen geht, weder das Sami-Parlament noch Herr Aikio eine auf das Gesetz gegründete Rolle besitzen. Seine Rolle könnte man eher als eine des Meinungsmachers als eines Entscheidungsträgers beschreiben.

### **Zusammenfassung: Das neue (Ge-)Wissen von den Rentierweiden**

Die Weidewirtschaft ist bereits schon seit einigen Jahren ein bedeutendes Thema in der Rentierforschung. Die frühesten Untersuchungen stammen aus dem Jahr 1990. Seitdem klingt das Thema immer wieder mal an, ohne dass es umfassend monographisch behandelt wurde. Einer der Gründe dafür mag sein, dass das Thema sehr eindimensional betrachtet werden kann: Die Überweidung durch die Rentiere wird weitergehen. Im Grunde liegt hier schon die Antwort auf die Frage, wie die Situation der Rentierweide heute ist. Man ist und war sich bewusst, dass eine Gesamtbeurteilung des Problems eine notwendige Klärung von Teilaspekten vorausgehen musste. Ein wichtiger Beitrag hierfür wurde durch die umfangreiche und gründliche Forschungsarbeit der finnischen Rentierforschungsstation in Kaamanen geleistet, die auch über Rentierweiden und die

anderen wichtige Themen arbeitet. Der folgende Text fasst die Untersuchungen der letzten Jahre zusammen:

Die Rentiere haben ihre Spuren überall in den Wäldern des Inari-Gebietes hinterlassen, die vor allem in der schnee- und eisfreien Jahreszeit ersichtlich sind. Man kann sagen: Die Rentierhaltung hat überall weite Flächen überformt. Die Überweidung in allen Gebieten Lapplands (über 35 000 km<sup>2</sup>) und die Ausbreitung der Siedlungen haben die Probleme noch verschärft. Zugleich kreiste die Diskussion einer ökologisch vertretbaren und nachhaltigen Entwicklung lange Zeit ausschließlich um die Erhaltung der Biodiversität.

Die nachhaltige Wirkung des menschlichen Einflusses auf die Natur zeigt sich heute nicht nur in klimatischen Veränderungen, sondern er hat auch tief greifende Veränderungen überall in der Vegetationsdecke hervorgerufen. Weite Waldflächen werden heute von Weidegründen eingenommen. Durch die frühere Abholzung der Wälder und auch die Zerstörung der Sekundärvegetation, z. B. durch Rentierverbiss, wurde der oberirdische Wasserabfluss beschleunigt. Die Überreste der früheren, natürlichen Vegetationsdecke anderen Orts belegen, dass die Vernichtung der Wasser sammelnden und speichernden Wälder dort zu der heutigen Wasserverknappung geführt hat. Dabei waren die ökologischen katastrophalen Folgen einer intensiven Weidewirtschaft für Hydrologie und Bodenqualität bereits in den späten 80er Jahren zu beobachten. Da der Zustand der Vegetation eng mit dem Ausmaß der Beweidung verknüpft ist, sind die Erhebung von Daten über die Beweidung, ihre Quantifizierung und das erforderliche Weidepotenzial unbedingt erforderlich.

Und jeder, der öfters in Nord-Lappland gewandert ist, hat sehen können, wie die hellen Flechtenheiden immer weniger geworden sind. Die Erde ist dunkel, überzogen mit einer dünnen Flechtenschicht, überwiegend aus Becherflechte. Die eigentliche, auch als Schmuck verwendete Rentierflechte oder das sog. "Island-Moos" fehlt in weiten Gebieten. Und die aktuell noch vorhandenen Rentiermoose sind großräumig gefährdet.

### **Was sind die Ursachen?**

Die Antwort ist einfach: Es gibt viel zu viele Rentiere, die die Flechtenheiden aufgefressen haben. Die Flechte reicht einfach nicht mehr als Winternahrung für die heutige Rentierzahl aus. Der Zuwuchs und Ertrag der Fadenflechte (Moosbart) sind nur ein Bruchteil dessen, was die Flechtenheiden im besten Falle zur Nahrung erbringen könnten. Der heutige Rentierbestand kann nicht mehr von den vorhandenen Faden- und Rentierflechten existieren. Da ca. die Hälfte von Nord-Lappland unter Naturschutz steht, kann man dort die alten Bäume, wo Moosbart noch hängt, nicht mal als Notfutter abholzen. Seit den 60er Jahren hat sich die traditionelle Rentierzucht durch die Motorisierung zu einem Wirtschaftszweig mit Gewinnerwartung entwickelt. Da die natürliche Bestandsregulierung durch das freie Weiden und die angesetzte Zusatzfütterung nicht mehr funktionierte, sind die Rentierzahlen auf ein dauerhaft hohes Niveau gestiegen. Um möglichst hohe Gewinne zu erzielen, versuchen die Rentierzüchter, die Kosten zu senken und die Herde zu vergrößern. Die übergroßen Rentierbestände, zusammen mit klimatisch harten Zeiten um die Wende der 60er und 70er Jahre, führten dazu, dass die vorhandenen Flechtenreserven von den Rentieren fast aufgefressen wurden. Als Folge kam es zu einem kurzzeitigen Rückgang des Rentierbestands. Auch die Heide konnte sich ein wenig erholen. Dieser ursprüngliche und natürliche Mechanismus zur Regulierung des Bestands funktioniert wegen der Zusatzfütterung heutzutage nicht mehr.

Dabei beruht die Rentierzucht weiterhin auf der Fähigkeit des Rentiers, seine Nahrung möglichst selbstständig sowohl im Sommer als auch im Winter in der Natur zu suchen. Nahrungsökologisch notwendig sind ausreichende Mengen von Rentier- und Fadenflechte sowie Drahtschmiele über die Wintermonate. Große Herden brauchen viel Flechte und aus diesem Grunde ist man gezwungen, mit der Zusatzfütterung schon früh im Herbst zubegeben.

Viele Ökosysteme und Arten, unter anderem das Rentier, haben sich im Laufe der Jahre den natürlichen Veränderungen angepasst. Manchmal sind solche veränderte Umstände (Störungen) sogar nützlich für das Überleben der Rentiere oder ihr Wohlbefinden. Jedoch, wenn der natürliche Kreislauf des Rentierbestands gestört wird, besteht die Gefahr, dass dadurch die Wechselwirkung

zwischen dem Rentier und seiner Umwelt ganz unterbrochen wird und damit die Grundlage der ganzen Rentierwirtschaft als Teil der sámischen Kultur vernichtet wird.

Im Klartext heißt das, wenn die vorhandenen Weideflächen zu große Herden versorgen müssen, führt es zur Gewichtsreduzierung bei den Rentierkälbern und zur Verschlechterung des allgemeinen Zustands bei ihren Müttern. Damit ist die Rentabilität der gesamten Rentierzucht in Gefahr.

Während der letzten Jahre hat der Mensch so stark in das Ökosystem um das Rentier eingegriffen und es verändert, dass es sich einfach nicht mehr so gut wie früher regenerieren kann. Die Anpassung der Ertragssteigerung an die Gegebenheiten der Natur ist zu einem Teil der Umweltschutzstrategie in Nord-Lappland geworden. Der winterliche Ertrag wird auch durch die geographische Lage Nord-Laplands oberhalb des Polarkreises dadurch begrenzt, dass das Weideland fast 8 Monate im Jahr unter dem Schnee liegt.

Die Rentierweidengemeinschaften haben nicht nur mit den zu großen Herden zu kämpfen sondern jetzt auch mit abgefressenen Weiden als Folge davon. Natürliches Weiden der Rentiere gelingt nur in den weit entlegenen Gebieten Lapplands. Nur durch die zusätzliche Fütterung ist es gelungen, die Rentierzahlen trotz der abgefressenen Weiden auf dem heutigen Niveau zu halten. Das wirkt sich aber nicht nur günstig auf die Rentierwirtschaft aus, da auch die Zusatzfütterung immer teurer wird und das Image der Rentierhaltung leidet. Beides hat eine unvermeidliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Rentabilität zur Folge.

Damit steht fest: Die Anzahl der Rentiere steht in direktem, und diesem Fall, problematischem Verhältnis zur Abnutzung, Verjüngung und zum Rückgang des Weidelandes. In immer kürzerer Zeit werden die Winterheiden kahl und leer gefressen. In manchen Rentierweidengemeinschaften sind die Rentiere gezwungen, ihre Futter auch in den Sommermonaten auf den Winterweiden zu suchen.

Heute spricht man von der Anpassung der Lebensweise an die Gegebenheiten und meint damit die Aufgabe des ursprünglichen Nomadenlebens. Die „Nomaden von heute“ greifen zum Motorboot, Motorschlitten und Hubschrauber, um schneller und effektiver zu sein. Die Autos verdrängen nicht die Rentiere. Es ist viel schlimmer. Der technische Fortschritt führt zur Abnahme des gesamten sámischen Gebietes.

Die rentiersámische Kultur ist in einer Epoche großer technischer Veränderungen entstanden. Gleich nach dem zweiten Weltkrieg lebten die Sámen noch wie in den letzten zwei Jahrhunderten zuvor: Die halbnomadischen Wald- und Skolt-Sámen lebten hauptsächlich vom Fischfang, oder Jagd und von ihren Rentierherden. Die an der Küste lebenden Meeres-Sámen bestritten ihren Lebensunterhalt aus dem Meer. Die vollnomadischen Berg-Sámen hingegen lebten von einer Monokultur. Sie hatten sich ganz auf die Rentierzucht spezialisiert und waren das ganze Jahr mit ihren Herden unterwegs. Zu jener Zeit herrschte noch ein harmonischer Einklang zwischen ihnen und der Natur. Die Rentiere gaben ihnen fast alles, was sie zum Leben brauchten – sei es Nahrung, Kleidung, Werkzeuge usw. Was das Rentier nicht geben konnte, fanden sie in der Natur. Sie trieben auch Tauschhandel. Nur in den Notfällen waren sie gezwungen, etwas zu kaufen.

Anfang der 1960er Jahre veränderte sich das Leben der Rentiersámen. Einerseits brachte die Veränderung Erleichterungen z. B. durch moderne Technik, andererseits bedeutete das Aufgeben der naturgemäßen Lebensweise auch das Verschwinden der Ethik zwischen Mensch und Tier. Gleichwohl benutzen die Rentierzüchter wie früher Holz und Tiere. Aber die alten Dinge wurden zu unnützen Dingen, die ins Museum gehören. Die neu angeeignete Lebensweise der sámische Rentierzüchter, Fischer und Jäger war nur für eins gut: dem Rechnen mit Geld.

Durch das Überweiden ist die nutzbare Renweidefläche in weiten Gebieten Lapplands kleiner geworden. Es hat die Ökologie der Weiden verändert oder gar zerstört und manche Moosarten vernichtet. Aber nicht nur die Natur hat unter dieser Vernichtung gelitten sondern auch der traditionelle Sáme selbst, dessen Lebensbedingungen mit Zerstörung des Gleichgewichts zwischen



Natur, Tier und Mensch sich nachhaltig verschlechtern haben. Das ist nur ein Beispiel dafür, wie menschliche Eingriffe ganze Kulturen zerstören können.

In Lappland haben wir zugleich ein gutes Beispiel dafür, wohin der ungelöste Konflikt zwischen dem wirtschaftlichen Wachstumsdenken und nicht ausreichend geklärten Umweltschutzmaßnahmen führen kann. Dieser ungelöste Konflikt spiegelt sich ursächlich in einem weiteren: im Konflikt zwischen traditioneller und moderner Lebensweise der Sámen.

### **Was ist das größte Umweltrisiko im Samengebiet?**

Das größte, aktuelle Umweltrisiko stellt die Überweidung durch die Rentiere dar. Am besten wäre es, wenn die Weidenutzung Effekt sinken könnte. Ein weiteres, ebenfalls bedrohliches Umweltproblem Lapplands schlummert indes noch im Verborgenen: Erwärmt sich das Klima weiter so rasant, könnte der Permafrostboden bis in große Tiefen auftauen – und gewaltige Mengen der Treibhausgase Methan und Kohlendioxid freigesetzt werden, die dort gespeichert sind. Die Lager wurden von anaeroben Archaeen gebildet – uralten Mikroorganismen, die das Sumpfmateriale über viele Jahrtausende hinweg kompostiert haben. Werden diese Gase freigesetzt, würde sich die Erdatmosphäre weiter aufheizen. Alle Dimensionen dieses Problems ist vorläufig schwer abzuschätzen. Einige Forscher haben eine Prognose gewagt: Erhöht sich die Durchschnittstemperatur in der Tundra weiterhin, würden die oberen Meter Permafrostboden auftauen, würde der CO<sub>2</sub>-Anteil in der Atmosphäre so stark zunehmen, dass die vom Kyoto-Protokoll geplanten Einsparungen wieder zunichte gemacht würden. Eine beängstigende Vorstellung!

Ansonsten arbeiten wir für ein gemeinsames Interesse; die biologische Vielfalt und Schutz unserer Natur!

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen

**Helsinki den 10 Juni 2005**

**Jouni Kitti**

Mitglied des Samischen Parlaments 1976-1999